

VIPern

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **102 (1976)**

Heft 25

PDF erstellt am: **02.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

VIPern – VIPern – VIPern

Erlauben Sie mir ein Wort in eigener Sache.

Wenn mir in der Vergangenheit das Wort «Enthüllungsjournalismus» begegnete, fühlte ich mich immer sehr geehrt. Seit Jahren besuche ich hauptberuflich Cocktailparties, Vernissagen, Geburtstagsfeiern, Film- und Schlagerfestivals, bahne Kontakte an, lausche angestrengt herum und lade nicht selten berühmte Leute zu meiner hausgemachten Flädli-Suppe ein, die – nicht ohne Stolz darf ich das sagen – in den bewussten Kreisen einen bereits legendären Ruf geniesst. Und wozu tu ich das alles? Etwa zu meinem eigenen Vergnügen? Bewahre! Um Ihnen, verehrte Leserin und verehrter Leser, einen Blick durchs Schlüsselloch zu gestatten, um Sie mit den Brosamen zu beschenken, die mitunter vom Tisch der Prominenz zu fallen geruhen. Ich habe meine nicht immer leichte journalistische Aufgabe von jeher auch als eine ethische Pflicht verstanden – schliesslich ging und geht es mir darum, Ihnen zu zeigen, dass auch das Leben derer, die im (Rampen-) Licht stehen, seine Schattenseiten hat.

Neuerdings aber haben wir seriösen und stets um Wahrheit bemühten Gesellschaftsjournalisten Konkurrenz erhalten. Ein paar hergelaufene Entlarvungsjournalisten machen uns das Feld streitig, allen voran der saubere Herr **Günter Wallraff** aus Köln. Seine zweifelhaften Methoden

sind inzwischen hinlänglich bekannt: Indem er sich als Vertreter einer politischen Organisation, als Hausbote, als Alkoholiker oder gar als Hilfsarbeiter (wie ordinär!) ausgibt und eine falsche Identität annimmt, erschleicht er sich Informationen, die ohnehin niemanden interessieren. Das geht einfach zu weit!

Glücklicherweise brauche ich mich hier nicht zu ereifern; ich kann das einem Berufene-
ren überlassen. **Ulrich Saxer**, der bei seinen Studenten so überaus beliebte Assistenzprofessor und interimistische Leiter des Publizistischen Seminars der Universität Zürich, rechnet in einem scharfsinnigen Zeitungsartikel mit Wallraff ab und fällt ein für allemal sein erbarmungsloses Verdikt über dessen Art von «Journalismus». «Sheriff» Wallraff verletzt – so weist der Professor schlagend nach – mit seinem «journalistischen Revolver» permanent die «Regeln der publizistischen Ethik» und die «internationale Norm der journalistischen Berufskultur». Und zu diesen «elementarsten Normen der Berufskultur» – dies sage ich zur Belehrung meiner Leser – gehört nun einmal, dass man seine Informationen auf gastronomischem Wege sammelt (indem man sich von demjenigen, der an der Verbreitung interessiert ist, einladen lässt), dass man nur weitergibt, was den Betroffenen genehm ist, dass man auf Herumschnüffeln in Archiven verzichtet und dass das Leben von Fremd-

arbeitern, Arbeitern und ähnlichen Normalverbrauchern kein Gegenstand der Publizistik sein kann, weil es ganz einfach viel zu langweilig und eintönig ist.

Wallraff hätte, so stellt Professor Saxer weiter fest, auch hierzulande seine «journalistischen Doubles» gefunden. Damit meint er wohl die Herren **Niklaus Meienberg** («Reportagen aus der Schweiz»), **Max Schmid** («Demokratie von Fall zu Fall») und **Jean Ziegler** («Une Suisse au-dessus de tout soupçon»), deren Methoden sich zwar sowohl voneinander als auch von jener Wallraffs grundlegend unterscheiden, aber das mag dem Professor für Publizistik in der Hitze des Gefechts entgangen sein. Meienberg zum Beispiel, dieser «abschtruse Schornalischts os Paris» (Raymond Broger), nimmt sich die Frechheit heraus, seine Interviewpartner so reden zu lassen, wie ihnen der Schnabel gewachsen ist, wühlt in Archiven herum und zerzt Dinge ans Licht, die man endlich einmal vergessen sollte. Wie unfair und verleumderisch seine inzwischen auch verfilmte Reportage «Die Erschiessung des Landesverrätters Ernst S.» ist, hat **Dr. Franz Straub** in einem von einer Presseagentur an schweizerische Lokalblätter verschickten Artikel mit dem Titel «Welch monströse Schweiz!» aufgezeigt: Das Parlament machte sich den Entscheid über Leben oder Tod der Landesverräter keineswegs leicht, sondern diskutierte darüber während mehrerer Stunden (!). Wenn das nicht fair war!

Man überlege sich nur einmal, was uns diese Enthüllungsschriftsteller nicht schon alles eingebrockt haben: **Daniel Ellsberg** mit seinen «Pentagon Papers» über den Vietnamkrieg, die beiden amerikanischen Journalisten, die all den Dreck um den «Watergate»-Skandal aufwirbelten, oder der ehemalige CIA-Mitarbeiter **Marchetti**, der unverfroren aus der Schule plauderte. Wieviel Schmerz und Leid haben doch diese verantwortungslosen Gesellen über Amerika und die ganze freie Welt gebracht! (Und dabei gibt es noch Richter, die diese Enthüller in Schutz nehmen und behaupten, der Anspruch der Allgemeinheit auf Information gehe vor!)

Wenn es mir die internationale Norm der journalistischen Berufskultur nicht verbieten würde, könnte ich nun zu einem vernichtenden Gegenschlag ausholen und hier einiges über das Privatleben des Herrn Wallraff ausplaudern, oder auch ein paar saftige Dinge über den Herrn Meienberg erzählen, der im Sündenpfehl Paris wohnt, wo ja ohnehin ein anständiger Mensch (geschweige denn ein ehemaliger St.Galler!) nicht zu Hause ist. Doch ich halte mich wie immer an die Regeln der publizistischen Ethik und kann Ihnen zum Schluss nur empfehlen: Lesen Sie die Bücher unserer Enthüllungsschriftsteller – und empören Sie sich über diese Unverfrorenheiten!

Soviel für heute!

Ihre **Bla Blaser**

Kürzestgeschichten

Zur Lage

Die Schriftsteller erklärten sich mit den laufenden Honoraransätzen nicht mehr einverstanden und beschlossen in ihrer letzten Vollversammlung, die Zeitungen auf unbestimmte Dauer zu bestreiken und ihnen weder Gedichte, noch Kurzgeschichten, noch Feuilletons oder Fortsetzungsromane anzubieten. Durch die Redaktionsstuben ging ein grosses Aufatmen.

Dichtermuseum

Wir verfügen auch über ein Dichtermuseum. Gelegentlich wird ein toter Dichter während einer Feierstunde dem interessierten Publikum vorgetragen, damit es die guterhaltene Mumie bewundere.

Angleichung

Die internationale Frauenbefreiungsorganisation beschloss in ihrem letzten Welttribunal, unverheiratete Herren analog zu unverheirateten Frauen nurmehr mit *Herrlein* anzureden.

Wankender Glaube

Gegen die Mücken in den Sumpfbereichen am Rhein sollen Schwalben und andere Vögel eingesetzt werden. Mein Glaube an die Chemie gerät ins Wanken.

Demagogie

Mehr Grün statt mehr Beton, erklärten die Planer. Und bauten die Autostrasse ins Grüne.

Heinrich Wiesner